

---

Manfred Ehmer  
*Gilgameschs Suche nach  
Unsterblichkeit*

---

**D**as *Gilgamesch-Epos* – einsam wie ein erratischer Block dragt es aus der Landschaft der übrigen Weltliteratur hervor, älter als die Bibel, älter als die heiligen Veda-Gesänge der Inder und die ersten Schriftzeugnisse Ägyptens, und seine Botschaft von der Ausweglosigkeit angesichts der unvermeidbaren Realität des Todes klingt streng und herb aus dem in Daseinstiefen gefangenen Geist einer gewaltigen und erhabenen Dichtung. Der Stoff des Gilgamesch-Epos ist uns nur in Bruchstücken altmesopotamischer Keilschrifttexte erhalten; sie fanden sich größten Teils bei den Ausgrabungen von Kujundschik, dem heutigen Ninive, als Bestandteil der großartigen Tontafelbibliothek des Assyrerkönigs Assurbanipal. Der Kern der Sage aber ist uralte. Er geht sicherlich auf eine sumerische Urfassung zurück, mindest in das 3. Jahrtausend v. Chr., und die erste schriftliche Fassung stammt wohl aus der Glanzzeit Sumers unter der 3. Dynastie von Ur (um 2000 v. Chr.), als im Zuge einer Art kultureller Renaissance große Teile der bis dahin nur mündlich überlieferten sumerischen Literatur keilschriftlich niedergelegt wurden. Diese Urfassung des bald über die Grenzen des Zweistromlandes verbreiteten Epos wurde mehr als ein halbes Jahrtausend später, um 1200 v. Chr. in der späten mittelbabylonischen, kassitischen Zeit einer Endredaktion unterzogen.

Das Epos berichtet von dem legendären Königshelden aus lang vergessener Urzeit, dem Gottmenschen Gilgamesch, der – zu zwei Dritteln ein Gott, zu einem Drittel Mensch – dennoch nicht die Unsterblichkeit der Götter besitzt, sondern – zutiefst

erschüttert über den Tod seines Freundes, des Tiermenschen *Enkidu* – die erfolglose Suche nach dem ewigen Leben unternimmt, die ihn schließlich zu seinem vergöttlichten Urahn, den letzten Überlebenden der Großen Sintflut, *Utnapishtim*, hinführt. Das Motiv der Freundschaft mit Enkidu und die eingewobene Sintflutlegende stellen die beiden Hauptmotive der Dichtung dar. Gilgamesch galt als der despotische König der am Persischen Golf gelegenen Stadt Uruk, deren monumentale Stadtmauern er errichten ließ. Auch das Alte Testament der Bibel kennt diesen König Gilgamesch aus sumerischer Urzeit, jedoch unter dem Namen *Nimrod*. Die "Völkertafel" zählt ihn unter den nachsintflutlichen Söhnen Noahs auf: "Kusch aber zeugte den Nimrod. Der war der erste, der Macht gewann auf Erden, und war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn" (1.Mose 10,7-8).

Das Epos nennt Gilgamesch einen Riesen, gewaltig an Kraft und Körpergröße, mit zwei Dritteln göttlichem Anteil; man denkt hier gleich an die Erzählung des Alten Testaments und des Buchs Henoch, wie "Gottessöhne" – gefallene Engel – noch vor der Sintflut auf die Erde herabkamen und mit den sterblichen Frauen ein halbgöttliches Geschlecht von Riesen zeugten: "Das sind die Helden der Vorzeit, die hochberühmten" (1.Mose 6.4). So weist auch Gilgamesch als Riese und Halbgott auf die vorsintflutliche, atlantische Zeit zurück. Man könnte die Riesen-Halbgötter esoterisch als eine späte atlantische Unterrasse deuten. Gilgamesch ist ein Spätling aus der versunkenen Atlantis-Kultur, der sich in die nachsintflutliche Welt hinübergerettet hat. In ihm schlummert noch die verborgene Göttlichkeit vergangener Geschlechter; aber unerträglich ist ihm das Los der Sterblichkeit. Das Epos beginnt auf seiner ersten Tafel mit den Worten, die akkadisch lauten: *scha naqba imuru*, "der alles schaute", und es beschreibt den Helden so:

Der alles schaute bis zum Erdenrande,  
Jed' Ding erkannte und von allem wusste,  
Verschleiertes enthüllte gleichermaßen,  
Der reich an aller Weisheit und Erfahrung,

Geheimes sah, Verborgenes entdeckte,  
Verkündete, was vor der Flut geschah,  
Der ferne Wege ging bis zur Erschöpfung,  
All' seine Müh' Auf einen Stein gemeißelt –  
Er baute des umwallten Uruk Mauer,  
Rings um Eanna den geweihten Tempel. <sup>1</sup>

"Der alles schaute bis zum Erdenrande", war Gilgamesch. Nach der um 2000 v. Chr. entstandenen "Sumerischen Königsliste" war er der 5. Herrscher der 3. Dynastie von Uruk und hatte als letzter dieser mythischen Könige eine, im Vergleich durchaus bescheidene, übermenschliche Regierungsdauer von 126 Jahren. Die atlantischen Riesen hatten in der Regel eine überlange Lebensspanne, wie auch die 10 biblischen Urväter von Adam bis Noah zeigen. Die 1. Dynastie von Uruk ist laut Liste die "zweite nach der Flut", ihr geht die von Kisch mit 23 Königen und einer Dauer von 24.510 Jahren voraus! Die gigantischen Körpermaße des Riesen Gilgamesch beschreibt die 1. Tafel so:

Als Gilgamesch erschaffen ward, da machte  
Der Götter Mächtigster vollendet seine Form.  
Der Sonnengott vom Himmel gab ihm Schöne,  
Und Adad schenkte ihm den Heldenmut.  
Gar machtvoll schufen ihn die Götter:  
Elf Ellen hoch, die Brust neun Spannen breit.  
Zwei Drittel göttlich und ein Drittel menschlich –  
Gewaltig ragte seines Leibs Gestalt. <sup>2</sup>

Eine Elle beträgt nach biblischem Längenmaß 46 cm, eine Spanne misst die Hälfte davon und hat 23 cm; Gilgameschs Körperhöhe würde mit 11 Ellen also 5,01 meter betragen haben, die Breite seiner Brust 2,07 me-ter; ob man solche Angaben wörtlich nehmen soll, ist eine andere Frage. Dennoch gibt es in allen archaischen Weltkulturen Berichte über "Riesen", was immer man sich darunter vorstellen soll, sowie über legendäre Urkönige mit übermenschlich langen Lebensdaten.

Der ohne Zweifel historische Herrscher Gilgamesch wurde schon früh vergöttlicht; jedenfalls nennt die älteste, aus Fara-Schuruppak, der "Sintflutstadt" stammende Götterliste, die um 2600 zu datieren ist, neben Lugalbanda bereits Gilgamesch als einen Gott.

Dass er unter seiner Regierungszeit die Stadtmauern von Uruk errichtete, muss wohl als sein dauerhaftestes Werk gelten. Noch im 18. Jhr. v. Chr. bezeichnet Anam von Uruk die Mauer seiner Stadt, die er restaurieren ließ, als in alter Zeit von Gilgamesch erbaut. In den Jahren 1934-35 konnte bei den Ausgrabungen von Warda, wie Uruk heute heißt, diese vielgepriesene Mauer wieder vollkommen freigelegt werden: es war ein aus plankonvexen Ziegeln gebauter doppelter Mauerring von 5 Metern Durchmesser, der sich 6 Meter hoch erhob; die äußere Mauer besaß alle 10 bis 20 Meter vorspringende halbrunde Bastionen von etwa 4 bis 5,40 Metern Durchmesser, deren Zahl auf 800 bis 900 geschätzt wird, denn die Länge der ein ungefähres Oval bildenden Mauer betrug nicht weniger als 9,5 km. Im Norden und Süden unterbrach je ein mächtiges Stadttor die Umwallung, die als das mit Abstand größte Befestigungswerk Sumers unübertroffen blieb. Aber die Leute von Uruk stöhnten unter der Tyrannenherrschaft ihres Königs Gilgamesch, der sich bei Hochzeiten das "Recht der ersten Nacht" herausnahm. Nur einen wirklichen Freund gewann er, gleichwertig auch an Kraft und Körperumfang, den "Wilden" *Enkidu*.

Von Anu, dem Stadtgott Uruks, als Gegengewicht zu Gilgamesch geschaffen, ist Enkidu eigentlich ein Tiermensch, in Felle gekleidet und überall behaart, einsam durch Steppe und Bergregionen streifend, ein Geselle nur der Gazellen und anderer wilder Tiere, ein Schrecken aber der Jäger und Hirten, die ihm zufällig begegnen. Also der *Tiermensch* Enkidu und der *Gottmensch* Gilgamesch – beide einsam, bilden sie ein sich ergänzendes Freundespaar, in dem die Extreme sich vermählen. Die Tiernatur und die Gottnatur treffen sich und vereinen sich im Menschlichen – ein zutiefst symbolischer Gedanke! Vielleicht sind Gilgamesch und Enkidu deswegen ge-

meinsam so unübertrefflich, weil ihnen die ganze Spanne vom Tier bis zum Gott zu Verfügung steht? Und obwohl sie scheinbar an entgegengesetzten Polen stehen, gleichen sich die beiden aber auch wie Zwillingseelen, und diese Gleichheit trotz aller Verschiedenheit ist das wahre Geheimnis ihrer Freundschaft, die letzten Endes selbst den Tod überdauert.

Enkidu wird in die Zivilisation gelockt, von einer Tempeldirne domestiziert, von Hirten mit Brot und Bier aufgezogen – bis er schließlich nach Uruk kommt, um dort Gilgamesch zu treffen, den er im Zweikampf als verwandte Seele und Freund erkennt. Gemeinsam ziehen sie zu den Zedernwäldern des Libanon, um den dort wohnenden Walddämonen Chuwawa zu bezwingen, aber dessen Tötung und das Fällen der heiligen Zeder war ein Sakrileg, das Enkidu mit dem Tode büßen muss. Aber vor dem tragischen Tod Enkidus, der Gilgameschs Suche nach der Unsterblichkeit auslöst, wird als weiteres Abenteuer die Auseinandersetzung mit der Großen Göttin *Ishthar* und der Kampf mit ihrem heiligen Himmelsstier berichtet. Symbolisch ist es der Sieg des durch den Sonnengott *Schamasch* repräsentierten Patriarchats über das – nur noch in Resten vorhandene – ältere Matriarchat; der Stier steht hier als das Symboltier der Großen Göttin und weist möglicherweise auf das alte verflossene Stier-Weltzeitalter (4470–2310 v. Chr.) hin, das noch ganz unter dem Zeichen des Matriarchats gestanden hatte. Nachdem Gilgamesch Ishthars Eheantrag zurückgewiesen und sie mit Schmähreden bedacht hatte, lässt die erzürnte Göttin den von Anu geschaffenen Himmelsstier auf die Stadt Uruk los. Den Kampf mit ihm und seine Erlegung schildert das Epos in einer Szene voller Dramatik:

So stieg herab (denn nun) der Himmelsstier ...  
Sein (erstes) Schnauben fällte hundert Menschen,  
Zweihundert, gar dreihundert tötet' er.  
Sein zweites Schnauben (fällte) hundert weitre,  
Zweihundert, gar dreihundert tötet' er.  
Beim dritten stürzt' er sich auf Enkidu.  
Doch Enkidu wich seinem Angriff aus,

Sprang hoch und fasst' des Himmelsstieres Hörner.  
Der blies ihm seinen Geifer ins Gesicht  
Und schlug auf ihn mit seinem mächtigen Schweif ...  
Er sprang voran, den Himmelsstier zu packen,  
Und hielt ihn fest an seinem mächtigen Schweife,  
Und zwischen Hals und Horn stieß er sein Schwert.  
Als sie so (nun) den Himmelsstier getötet,  
Da rissen sie das Herz ihm aus der Brust,  
Und brachten es (als Opfer) Schamasch dar ....<sup>3</sup>

Die Tötung des Himmelsstiers – deutlicher lässt sich die Besiegung des alten Äons durch das neue nicht darstellen. Gilgamesch ist wie Theseus, der den Stiermenschen Minotaurus bezwang, ein Heros des anbrechenden Widder-Zeitalters, wie überhaupt dass Epos allzu deutliche astrale Bezüge enthält. Doch das Enkidu wegen des begangenen Frevels nun sterben muss, ist unabänderlicher Götterbeschluss. So steht die erschütternde Realität des Todes im Mittelpunkt des Epos:

Gar bittere Tränen weinte Gilgamesch  
Um Enkidu, den Freund, irrt' durch die Steppe.  
'Wird's mir nicht, sterb' ich, gehen wie Enkidu?  
Verzweiflung hat mein Inneres erfüllt,  
Vorm Tode bebend irr' ich durch die Steppe!' <sup>4</sup>

Getrieben vom Wunsch nach ewigem Leben, beschließt Gilgamesch, seinen Urahn, den zu den Göttern entrückten Utnapishtim, den letzten Überlebenden der Großen Sintflut, aufzusuchen. Die frühere Deutung dieses Namens als "Ich habe Leben gefunden" gilt zwar als nicht mehr haltbar, aber die sumerische Entsprechung des Namens, *Ziusudra* (daraus das griechische *Xisuthros* des Berossos), trägt die Bedeutung von "Leben langer Tage". Utnapishtim wohnt auf der Insel der Seligen nahe dem Göttergarten fern im Westen, wo die Sonne untergeht, und gefährliche Todeswasser muss man durchqueren, um zu seinem Wohnort zu gelangen. Die Reise zu dem des ewigen Lebens kundigen Urahn wird mit diversen Abenteuern

ausgeschmückt, die wahrscheinlich den Gang der Sonne durch die Tierkreiszeichen versinnbildlichen: der Kampf mit dem Löwen (wie Herakles mit dem nemeischen Löwen); die Begegnung mit dem Skorpionmenschen; der Aufenthalt bei der Schenkin (= Jungfrau?). Denn Gilgamesch ist eigentlich ein Sonnenheros, seine Suche ein kosmisch-astraler Weltengang.

Gilgamesch wandelt auf den Pfaden Schamaschs, des Sonnengottes. Aber immer wieder wird ihm die Nutzlosigkeit seines Tuns vorgehalten. Die Schankwirtin Siduri, die "fern am Rand des Meeres" haust, weiß ihm nur einen Rat zu geben, nämlich das hedonistische *carpe diem* ("Genieße den Tag"), ein zweifellos epikureischer Ratschlag rund 2000 Jahre vor Epikur, der indessen in der babylonischen – und übrigens auch ägyptischen – Literatur durchaus vorkommt. Dass dieser Rat ausgerechnet einer Vertreterin des Gastwirtsgewerbes in den Mund gelegt wurde, mag daran liegen, dass dieser Beruf im alten Zweistromland nicht in hohem Ansehen stand. Desillusionierend ist der Rat Siduris, der indessen ohne jede Wirkung auf Gilgamesch bleibt:

'O Gilgamesch, wohin (noch) willst du laufen?  
Das Leben, das du suchst, wirst du nicht finden  
(Denn) als die Götter (einst) die Menschen schufen,  
Da teilten sie den Tod der Menschheit zu,  
Das Leben aber nahmen sie für sich!  
Drum fülle dir, o Gilgamesch, den Bauch,  
Ergötze dich bei Tage und bei Nacht,  
Bereite täglich dir ein Freudenfest,  
Mit Tanz und Spiel bei Tage und bei Nacht!' <sup>5</sup>

Doch immerhin kann Siduri dem irrenden Helden den Weg zu dem Fährmann *Urschanabi* weisen, eine dem Charon ähnliche Gestalt, der mit seinem Kahn die Todesgewässer befährt, die den Wohnort des Utnapishtim vom Reich des Lebendigen abtrennen. Utnapishtim ist ein Eingeweihter, ein Aufgestiegener, ein Gottgewordener, denn von ihm heißt es, dass er "in den

Kreis der Götter trat und lebt"; ihm gelang es also als einzigem, das allen Sterblichen zgedachte Los des Todes zu überwinden. Urschanabi als Unterwelts-Fährmann kommt die Rolle eines Mystagogen zu, der Gilgamesch zu einem geheimen Ort seiner Wünsche bringt, der sich jenseits alles Irdischen befindet.

Im Mittelpunkt der Utnapishtim-Episode steht die – wohl nachträglich eingeschobene – *Sintflutgeschichte*, hier als Ichbericht des Sintfluthelden selbst dargeboten, die schon in einer sumerischen Urfassung existiert, später aber im Sinne der israelitischen Jahwereligion umgestaltet vom Verfasser des ältesten Pentateuchs in die biblische Urgeschichte aufgenommen wurde. L. Wooleys Entdeckung einer 3 meter dicken Schwemmschicht in Ur wurde als der endgültige archäologische Beweis einer zumindest partiellen Überflutung im alten Zweistromland angesehen. Textfunde aus Ugarit belegen, dass die babylonische Sintflutgeschichte bereits in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. bei den Kanaanäern Syrien-Palästinas bekannt war. Utnapishtim ist der sumerische Vorläufer des biblischen Noah; von dem weisen Gott Ea erhält er eines Tages die Weisung, eine Arche zu bauen, die aller Lebewesen Samen enthalten soll. Sie soll 120 Ellen, d.h. über 55 meter lang und hoch sein, innen sieben Decks enthalten und von außen mit Asphalt abgedichtet sein. Ganz ähnlich lauten die Bauanweisungen an Noah: "Mache dir einen Kasten von Tannenholz und mache Kammern darin und verpiche ihn mit Pech innen und außen. Und mache ihn so: Dreihundert Ellen sei die Länge, fünfzig Ellen die Breite und dreißig Ellen die Höhe" (1.Mose 6, 14-15).

Noahs Gefährt ist also größer; aber es hat nur drei Stockwerke anstatt sieben. Sieben Tage lang tobte der Sintflutsturm nach dem Gilgamesch-Epos, nach dem Bericht des Jahwisten 40 Tage (1.Mose 7,17). Nach dem Ende der Sintflut landet Utnapishtim mit seinem kastenförmigen Boot auf dem Gipfel des Berges Nisir, einem bestimmten Berg in Kurdistan, wohl dem etwa 2600 m hohen Piri-Mukurun im Bereich des kleinen Zab, eines östlichen Tigris-Nebenflusses. Der biblische Berichter-



statter hingegen lässt Noah auf dem Berg Ararat landen (1. Mose 8,4); dennoch bleibt die Ähnlichkeit der beiden Versionen unverkennbar. Auch die Entsendung der Vögel, nach erfolgter Landung, der Auszug aus der Arche und zuletzt das Dankopfer (1.Mose 8.20) stimmen so augenfällig miteinander überein, dass der biblische Bericht nur die Nacherzählung einer älteren babylonisch-sumerischen Urfassung sein kann. Nur in *einem* Punkt weichen die Texte voneinander ab: während Noah nach der Flut ein sterblicher Mensch bleibt, wenn auch einer mit extrem hoher Lebensspanne, wird Utnapishtim danach vergottet und mit dem Geschenk der Unsterblichkeit belohnt; er darf nun ewiges Leben genießen:

Bisher war Utnapishtim (nur) ein Mensch,  
Von nun (aber) sollen Utnapishtim  
Und (auch) sein Weib (fürwahr) uns Göttern gleichen  
Und wohnen an der Ströme ferner Mündung.<sup>6</sup>

Hierzu gibt es in der Bibel keine Parallele; vielleicht weil Jahwe zu eifersüchtig über seine Göttlichkeit wacht, als dass er es zuließe, dass einer der Sterblichen den Göttern gleiche. Der Ort, wo Utnapishtim nun wohnt, ist ein rein mythischer, der mit der Mündung der beiden Ströme Euphrat und Tigris nichts zu tun hat. Aber wie kann Gilgamesch nun Unsterblichkeit erlangen? Utnapishtim weiß Rat:

Verborgenes will, Gilgamesch, ich künden.  
Werd' ein (Geheimnis) dir (der Götter) sagen:  
Da gibt es eine Pflanze, stechdornähnlich ....  
Sie sticht dich gleich der Rose in die Hand.  
Wenn deine Hände diese Pflanze heben,  
So findest du (durch sie) ein neues Leben!<sup>7</sup>

Es handelt sich nicht um eine physische Pflanze, sondern um ein reines Wunderkraut, das wohl einmalig verjüngt und auf dem Meeresgrund dicht am Gestade von Utnapishtims Elysium wächst. Es ist ein Wunderding gleich dem heiligen Gral

oder der blauen Blume der Romantik. Wer von ihr isst, wird als Greis wieder zum Jüngling. Auf der Rückfahrt, bei der Überquerung des Meers, taucht Gilgamesch nach der Pflanze, nach Art der persischen Perlentaucher; er findet sie tatsächlich und bringt sie nach oben. Aber – Welch unbeschreibliche Tragik – in einem Moment der Unachtsamkeit kommt plötzlich eine Schlange herbei, frisst das Wunderkraut und verjüngt sich sofort, indem sie die alte Haut abwirft. Nun sind alle Hoffnungen auf Unsterblichkeit dahin!

Die Schlange, die das Lebenskraut besitzt, ist ein zutiefst symbolisches Bild, dem Mythenschatz der orientalischen Völker entsprungen. In ägyptischen, akkadischen und arabischen Märchen wird dieses Motiv aufgegriffen. Der Originaltext des Märchens findet sich in einem ägyptischen Papyrus, der um 2000 v. Chr. datiert. Ein Seefahrer wird nach erlittenem Schiffbruch auf die wundersame *Insel des Ka* verschlagen: "Drei Tage und drei Nächte lang sinkt der Schiffbrüchige im Schatten eines Baumes erschöpft in einen tiefen Schlaf. Nachdem er aufgewacht ist und seinen Hunger gestillt hat, bringt er den Göttern ein Brandopfer dar. Plötzlich hört er ein *Krachen*, das einem Donner gleicht, und mit einem Mal bewegen sich die Bäume und die Erde erbebt. Erschrocken bemerkt er, dass sich ihm *eine riesige Schlange* nähert. Sie ist etwa sechzehn Meter lang, ihr Bart (der ihre göttliche Abstammung verrät) misst mehr als zwei Meter. (...) Das göttliche Tier nimmt den Mann in seine Höhle mit, und dieser erzählt ihm von seiner Irrfahrt. Die Schlange beruhigt ihn und prophezeit ihm, dass ihn in vier Monaten ein Schiff holen werde. Dann erzählt die Schlange dem Geretteten ihre eigene Geschichte. Ihre Familie (fünfundsiebzig Schlangen) wurde von einem Stern verbrannt, der vom Himmel herabfiel. Sie selbst ist die einzige Überlebende dieses Massakers. Als der Mann verspricht, ihr wertvolle Opfergaben darzubringen, lacht sie ihn aus, da sie selbst *über die Pflanze des ewigen Lebens verfügt*. Sie kündigt ihm auch an, dass nach seinem Weggehen die Insel für immer in den Fluten verschwinden wird."<sup>8</sup>

Könnte man die Schlangen-Episode im Gilgamesch-Epos so deuten, dass das Wunderkraut des ewigen Lebens eigentlich der Schlange erhört, die sich das Geraubte nur wieder zurücknimmt? Die Schlange wäre sodann die göttliche Schlange der Weisheit, die um das Geheimnis der Unsterblichkeit weiß, symbolisiert durch ihre mehrmalige Häutung, die eine Art "Stirb und Werde" darstellt. Überdies gehört die weise Schlange als Symbol- und Kulttier der Großen Muttergöttin an, der Gilgamesch – der erste Überwinder des Matriarchats – durch sein ganzes Tun den Krieg erklärt hat. War es eine späte Rache der Großen Göttin, dass sie durch ihre geheiligte Schlange das Lebenskraut entwenden ließ? Missgönnte sie dem patriarchalischen Königshelden Gilgamesch das ewige Leben?

So endet das Epos tragisch: erfolglos, gescheitert, unverrichteter Dinge kehrt der Held in seine umwallte Königsstadt Uruk zurück, deren monumentale Mauern er als sein eigentliches, selbst den Tod überdauerndes Lebenswerk erkennt. Aber in der zwölften Tafel des Epos, vermutlich nachträglich angehängt, wendet sich Gilgamesch nunmehr unmittelbar dem Totenreich zu. Er unternimmt eine Totenbeschwörung, um Enkidus Geist aus den Tiefen des Hades heraufzurufen. Die ganz ähnliche Beschwörung der Toten durch Odysseus im XI. Gesang der *Odyssee* und die Herbeirufung des gestorbenen Samuel durch Saul mit Hilfe der Hexe von Endor (1. Samuel, 28) lässt erkennen, dass solche nekromantischen Praktiken in den alten Weltkulturen durchaus gängig waren. Nun aber erscheint Enkidu ("Alsbald entstieg Enkidus Totengeist dem Hades, einem Windhauch gleich"), und Gilgamesch fragt ihn nach der Ordnung der Unterwelt; aber Enkidu will nicht antworten. Zu schrecklich zu furchterregend ist die Realität der Totenwelt:

'O sage, Freund, o sage Freund mir an –  
Nenn' mir des Hades Ordnung, die du schautest!  
'Ich sag' sie Freund, dir nicht, kann sie nicht sagen;  
Du würdest niedersinken, würdest weinen!' <sup>9</sup>

## *IMPRESSUM*

Manfred Ehmer: Gilgameschs  
Suche nach Unsterblichkeit.  
Unveröffentlichter Aufsatz  
Copyright © Manfred Ehmer  
Alle Rechte vorbehalten

---

<sup>1</sup> Das Gilgamesch-Epos. Rhythmisch übertragen von Hartmut Schmökel, 4. Aufl. Stuttgart 1985, S. 23.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 24-25.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 66-67.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 80.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 88.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 105.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 110.

<sup>8</sup> Nach Claire Lalouette, Weisheit des Orients, Krummwisch 2001, S. 230-31.

<sup>9</sup> Das Gilgamesch-Epos, S. 119.